

ße pädagogische und gesundheitliche Werte hat. Für die Hochschulen bedeutet die Streichung einen Rückgang des Ruderns nach dem oben Gesagten überhaupt, da die Ausbilder in größerem Umfang fehlen. Das dürfte sich in absehbarer Zeit auf den bislang aus Schülerriegen stammenden Nachwuchs auswirken, insofern die ruderkundigen Lehrer als Protektoren fehlen werden.

Abschließend sei noch ein Wort über das Rudern der Studentinnen gesagt. Obwohl die studierende Frau überall, auch in den Instituten, anerkannt ist, hängt doch die Betreuung der rudernenden Studentinnen besonders hinsichtlich einer Vorbereitung und Teilnahme am Wettkampf von der im Frauenrudern erfahrenen Person des Ruderlehrers ab, wobei die erfahrene Ruderlehrerin gewünscht wäre.

Von den oben benannten Lehrkräften der Institute sind etwa ein Viertel bis ein Fünftel Frauen, die naturgemäß für alle Sportarten zuständig sein müssen und sich noch weniger auf gewisse Sportzweige spezialisieren können. Daß dabei für das Rudern wenig, meist gar nichts übrigbleibt, besonders für Wettkampfausbildung, liegt auf der Hand. Nichtsdestoweniger ist der ADH durch Ausschreibung von Hochschulmeisterschaften für Studentinnen in Anlehnung an die Frauen-Meisterschaften des DRV bestrebt, die Institute zur Ausbildung von Mannschaften anzuregen. Der Erfolg ist leider sehr schwach. Dabei liegt hier eine wirkliche Aufgabe der Institute. Denn wenn auch die akademischen Rudervereine oder -korporationen aus mancherlei Gründen Studenten zum Rudern, gegebenenfalls auch zum Wettkampf zu gewinnen vermögen, so sind sie doch ihrer Struktur nach nicht geneigt, das Rudern der Studentinnen mit gleichen Rechten aufzunehmen.

Beinahe überflüssig ist es, hinzuzufügen, daß auch für die Studentinnen das gleiche gilt hinsichtlich Studienplan, Zeitbedarf und -beschränkung wie für ihre Kommilitonen.

So spielt sich das Rudern der Institute, wenig von der Regattaöffentlichkeit bemerkt, in einer Breite der Übungen ab, findet sich seltener in einer Rennleistung, die aus den drei bekannten Komponenten: Ruderer — Gerät — Trainer resultiert.

Selbst bei verständnisvollster Förderung und vollster Anerkennung der akademischen Bodenständigkeit des Ruderns durch die Direktoren sind diesen also Schranken gesetzt. Sie haben eben die Verpflichtung, alle anderen Sportarten gleichmäßig zu betreiben, wobei die Frage der Speziallehrkräfte für das Rudern mit den vielseitigen Kenntnissen nicht gerade die kleinste ist, abgesehen von der finanziellen Seite der Bootsbeschaffung und -unterhaltung, wie jedem Ruderer bekannt ist.

Wir dürfen überzeugt sein, daß auch die Institutsrunderer selbst mit einer Übungszeit während eines Sommersemesters mit dem Boot, mit dem Wasser, mit der Natur bekannt gemacht wurden und gerne an die Ruderstunden ihrer Studentenzeit zurückdenken, wenn sie dann später in der Wirtschaft, im Staat oder sonstwo ihre Stellungen eingenommen haben. Dann ist immerhin die Hoffnung gegeben, daß sie sich zu gegebener Zeit des Ruderns erinnern werden und daß damit auch der Ruderei gedient worden ist.

Das Ergebnis unserer Betrachtung mag enttäuschend sein für denjenigen, der sportliche Arbeit nur nach den Siegen auf der Rennstrecke zu bewerten gewöhnt ist, er wird auf die Olympiamannschaft Kiels verweisen und anderswo von Hochschulen ähnliche Leistungen erwarten. Wer aber diese Zeilen verständlich gelesen hat, wird einsehen, daß in Kiel alle drei Komponenten der Spitzenleistung glücklich gegeben sind

und wird nicht ähnliches von Hochschulen verlangen, wo eine oder gar zwei Komponenten fehlen.

Wer sich dennoch Gedanken um eine Vertiefung des Ruderns an den Hochschulen machen will, der lese die Vorschläge von Dr. Heerwagen und Dr. Claus Peters im RUDERSPORT 1950 nach. Sie treffen auch heute noch zu.

Rudersport 1961 (79. Jahrgg.) Heft 12, S.316-317

Karl Wiepcke, Kiel

Die Erfolge der ATV Ditmarsia Kiel

Mit dem Aufstieg des Studentenruderns nach dem zweiten Weltkrieg ist der Name „Ditmarsia“ eng verknüpft. Spricht man heute vom Studentenrudern, dann denkt man in erster Linie an die Universität Kiel und da insbesondere wieder an die Ditmarsia. Wer hat früher schon etwas von einer Ditmarsia gewußt? Sie ist noch nicht einmal ein Ruderverein, sondern eine Akademische Turnverbindung, die dem Akademischen Turn-Bund angehört und damit dem Deutschen Turnerbund. Sie hat keine ruderische Tradition. Aber dafür hat sie etwas anderes, was ein reiner Ruderverein vielleicht nicht so ausgeprägt besitzt: ihre Mitglieder sind sportbegeisterte Studenten, die schon in ihrer Jugend alle möglichen Sportarten in Vereinen und Verbänden betrieben haben, an Wettkämpfen teilnahmen und auch jetzt während ihrer Studienzeit dem Sport die Treue halten. Sie turnen, schwimmen, spielen, rudern, sie betreiben Leichtathletik — kurzum, jede Sportart, die möglich ist, wird gepflegt. Und darüber hinaus gibt es noch das allgemeine Verbindungsleben, wie in jeder studentischen Verbindung, aber die aktive sportliche Betätigung steht im Mittelpunkt. Die Studenten treten nur selten als Ruderer der Verbindung bei, aber schon mancher hat dann sehr schnell sein Herz für die Ruderei entdeckt und nahm die harten Strapazen des Trainings auf sich.

Erst seit wenigen Jahren ist die Ditmarsia ein Begriff im deutschen und im internationalen Rudersport. Und doch wird in der Ditmarsia schon seit Gründung der Verbindung im Jahre 1890 gerudert. Die Rudergesellschaft Germania Kiel nahm die rudernenden Ditmarsen zunächst in ihre Obhut, bis dann im Jahre 1899 das erste eigene Boot „Ditmarsia I“ erworben werden konnte. Am 1. Febr. 1910 wurde innerhalb der Turnverbindung die Ruderriege geschaffen, die in demselben Jahr auch dem Deutschen Ruderverband als Mitglied beitrug. Es wurde eifrig gerudert und auch trainiert. Jedoch bis zum Jahre 1934, in dem die studentischen Verbindungen aufgelöst wurden, konnte sich die Ditmarsia insgesamt nur siebenmal in die Siegerliste einschreiben. Der Bootsbestand setzte sich 1934 aus fünf Gigbooten und einem Rennvierer zusammen.

In der Festschrift zum 40jährigen Bestehen der Verbindung heißt es wörtlich: „Die Ruderriege ist heute noch das, was sie bei ihrer Gründung war, nicht eine Stätte, wo Rennerfolge und Rekorde gezüchtet werden, sondern eine Gemeinschaft, die in freudiger Anspannung Seele und Körper beleben

und stark machen will. Deshalb wird heute noch wie stets das Wanderrudern im besonderen Maße gepflegt.“

Von 1934 bis 1953 war die Ditmarsia wegen der Auflösung auf Regatten nicht vertreten. Wohl hatte sich die Akademische Turnverbindung unmittelbar nach dem Krieg wieder neu gegründet, aber an ein Rudern konnte vorerst nicht gedacht werden: die Boote fehlten! Einige Ditmarsen machten 1950 wieder einen bescheidenen Anfang. Sie studierten Sport, und im Rahmen der Ruderausbildung trainierten sie auch ein wenig und starteten als „Universität Kiel“ auf der Rendsburger Regatta.

1953 nahm sich der Verfasser dieses Artikels der Ditmarsia an. Die Ruderriege wurde neu gebildet, die Mitgliedschaft im Deutschen Ruderverband erworben. Boote waren noch nicht vorhanden. Aber der Direktor des Hochschulinstituts für Leibesübungen, Herr Dr. Feige, half und ermöglichte das Training in den Institutsbooten, d. h. im Gigvierer. Mit Ausnahme von ein paar Skiffs fehlten auch zu der Zeit dem Institut noch die Rennboote.

Der äußere Anlaß, auch in der Ditmarsia wieder ruderisch aktiv tätig zu werden, bildete das ATB-Fest in Minden. Ruderwettkämpfe waren ausgeschrieben und die Ditmarsia wollte auch dabei sein. Und wie war sie dabei! Vier ATB-Meisterschaften nach vierwöchigem Training! Natürlich in Gigs, vom Einer angefangen bis zum Vierer. Die Studenten hatten jetzt Spaß am Training gefunden. In der Gig wurde weiter trainiert und auf der Rendsburger Regatta in einen Leih-Rennvierer umgestiegen. Nicht nur das Anfängerrennen konnte gewonnen werden, sondern sogar der 1. Jungmann-Vierer.

Auf einer Wanderfahrt durch die schwedischen Gewässer waren 1952 freundschaftliche Beziehungen zu dem Trollhättans Roddsällskap angeknüpft worden. Im Jahre 1953 wurde die Ditmarsia zur Regatta eingeladen. Geld hatte man nicht. Dafür hatte aber der Trainer einen Wagen, also alle hinein: Boote und Riemen würde man schon in Trollhättan bekommen. Diese Regatta wurde für alle ein ganz großes Erlebnis. Überlegen wurden der Jungmann- und der Junior-Vierer gewonnen! Die ersten internationalen Siege über schwedische und norwegische Ruderer! Uns zu Ehren wurde das Deutschlandlied gespielt. Die Ditmarsia hatte in diesem Jahre mehr Siege errungen als in den Jahren 1910 bis 1934. Das war ein verheißungsvoller Auftakt!

1954 verdiente sich Kraft Schepke als junger Anfänger die ersten Sporen. Wieder